



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Viertes Kapitel: Die kleineren Tyrannien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

sterben zu lassen. Pandolfo hatte die Rücksicht, ihn erst im Gefängniß zu erdroffeln und dann dem Volk zu zeigen. — Das letzte bedeutendere Beispiel solcher Usurpationen ist der berühmte Castellan von Musso, der bei der Verwirrung im Mailändischen nach der Schlacht bei Pavia (1525) seine Souveränität am Comersee improvisirte, aber sein Wagniß mit langjähriger Gefangenschaft im Mailänder Castell büßen mußte (1538).

Viertes Capitel.

Die kleinen Tyrannien.

Im Allgemeinen läßt sich von den Gewaltherrschern des 15. Jahrhunderts sagen, daß die schlimmsten Dinge in den kleineren und kleinsten Herrschaften am meisten sich häuften. Namentlich lagen hier für zahlreiche Familien, deren einzelne Mitglieder alle ranggemäß leben wollten, die Erbstreitigkeiten nahe; Bernardo Baranno von Camerino schaffte (1434) zwei Brüder aus der Welt ¹⁾, weil seine Söhne mit deren Erbe ausgestattet sein wollten. Wo ein bloßer Stadtherrscher sich auszeichnet durch praktische, gemäßigte, unblutige Regierung und Eifer für die Cultur zugleich, da wird es in der Regel ein solcher sein, der zu einem großen Hause gehört oder von der Politik eines solchen abhängt. Dieser Art war z. B. Alessandro Sforza ²⁾, Fürst von Pesaro, Bruder des großen Francesco und Schwiegervater des Federigo von Urbino († 1473). Als guter Verwalter, als gerechter und zugänglicher Regent genoß er nach langem Kriegsleben eine ruhige Regierung, sammelte eine herrliche Bibliothek und brachte seine Muße mit gelehrten und frommen Gesprächen zu. Auch Giovanni II. Bentivoglio von Bologna (1462—1506), dessen Politik von der der Este und Sforza bedingt war, läßt sich hierher zählen. Welche blutige Verwilderung dagegen finden wir in den Häusern der Baranni von Camerino,

¹⁾ Chron. Eugubinum, bei Murat. XXI, Col. 972.

²⁾ Vespasiano Florent. p. 148.

der Malatesta von Rimini, der Manfredi von Faenza, vor Allem der Baglioni von Perugia. Ueber die Ereignisse im Hause der letzteren gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind wir durch ausgezeichnete Geschichtsquellen — die Chroniken des Graziani und des Matarazzo ¹⁾ — besonders anschaulich unterrichtet.

Die Baglioni, von denen man sagte, sie würden mit dem Schwerte zur Seite geboren, waren eines von jenen Häusern, deren Herrschaft sich nicht zu einem förmlichen Fürstenthum durchgebildet hatte, sondern mehr nur in einem städtischen Primat bestand und auf großem Familienreichtum und thatsächlichem Einfluß auf die Aemterbesetzung beruhte. Innerhalb der Familie wurde Einer als Gesamtoberhaupt anerkannt; doch herrschte tiefer, verborgener Haß zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Zweige. Ihnen gegenüber hielt sich eine gegnerische Adelspartei unter Anführung der Familie Oddi; Alles ging (um 1487) in Waffen und alle Häuser der Großen waren voller Kriegsknechte, die stets zum Morden bereit waren (Bravi); täglich gab es Gewaltthaten; bei Anlaß der Beerdigung eines ermordeten deutschen Studenten stellten sich zwei Collegien in Waffen gegeneinander auf; ja bisweilen lieferten sich die Bravi verschiedener Häuser Schlachten auf offener Piazza. Vergebens jammerten Kaufleute und Handwerker; die päpstlichen Governatoren und Nepoten schwiegen oder machten sich bald wieder davon. Endlich müssen die Oddi Perugia verlassen, und nun wird die Stadt eine belagerte Feste unter der vollendeten Gewaltherrschaft der Baglioni, welchen auch der Dom als Caserne dienen muß. Complotten und Ueberfällen wird mit furchtbarer Rache begegnet; nachdem man (im J. 1491) 130 Eingedrungene zusammengewürdet und am Staatspalast gehängt, wurden auf der Piazza 35 Altäre errichtet und drei Tage lang Messen gelesen und Processionen gehalten, um den Fluch von der Stätte wegzunehmen. Ein Nepot Innocenz' VIII. wurde am hellen Tage auf der Gasse erstochen, einer Alexanders VI., der abgesandt war, um zu schlichten, erntete nichts als offenen Hohn. Dafür hatten die beiden Häupter des

¹⁾ Archiv. stor. XVI, Parte I. et II. ed. Bonaini, Fabretti, Polidori.

regierenden Hauses, Guido und Ridolfo, häufige Unterredungen mit der heiligen wunderthätigen Dominicaner Nonne Suor Colomba von Rieti, welche unter Androhung großen künftigen Unheils zum Frieden rieth, natürlich vergebens. Immerhin macht der Chronist bei diesem Anlaß aufmerksam auf die Andacht und Frömmigkeit der besseren Peruginer in diesen Schreckensjahren. Während (1494) Karl VIII. heranzog, führten die Baglione und die in und um Assisi gelagerten Verbannten einen Krieg von solcher Art, daß im Thal alle Gebäude dem Boden gleich gemacht wurden, die Felder unbebaut lagen, die Bauern zu kühnen Räubern und Mördern verwilderten, und Hirsche und Wölfe das emporwuchernde Gestrüpp bevölkerten, wo letztere sich an den Leichen der Gefallenen, an „Christenfleisch“, gütlich thaten. Als Alexander VI. vor dem von Neapel zurückkehrenden Karl VIII. (1495) nach Umbrien entwich, fiel es ihm in Perugia ein, er könnte sich der Baglione auf immer entledigen; er schlug dem Guido irgend ein Fest, ein Turnier oder etwas dergleichen vor, um sie irgendwo alle beisammen zu haben; aber Guido war der Meinung, „das allerschönste Schauspiel wäre, alle bewaffnete Mannschaft von Perugia beisammen zu sehen,“ worauf der Papst seinen Plan fallen ließ. Bald darauf machten die Verbannten wieder einen Ueberfall, bei welchem nur der persönlichste Heldemuth der Baglione den Sieg gewann. Da wehrte sich auf der Piazza der achtzehnjährige Simonetto Baglione mit Wenigen gegen mehrere Hunderte und stürzte mit mehr als zwanzig Wunden, erhob sich aber wieder, als ihm Astorre Baglione zu Hilfe kam, hoch zu Roß in vergoldeter Eisenrüstung mit einem Falken auf dem Helm: „dem Mars vergleichbar an Anblick und an Thaten sprengte er in das Gewühl.“

Damals war Rafael als zwölfjähriger Knabe in der Lehre bei Pietro Perugino. Vielleicht sind Eindrücke dieser Tage verewigt in den frühen kleinen Bildchen des heil. Georg und des heil. Michael; vielleicht lebt noch etwas davon unvergänglich fort in dem großen St. Michaelsbilde; und wenn irgendwo Astorre Baglione seine Verklärung gefunden hat, so ist es geschehen in der Gestalt des himmlischen Reiters im Heliodor.

Die Gegner waren theils umgekommen, theils in panischem Schrecken gewichen und fortan keines solchen Angriffes mehr fähig. Nach einiger Zeit wurde ihnen eine partielle Versöhnung und Rückkehr gewährt. Aber Perugia wurde nicht sicherer noch ruhiger; die innere Zwietracht des herrschenden Hauses brach jetzt in entsetzlichen Thaten aus. Gegenüber Guido, Ridolfo und ihren Söhnen Gianpaolo, Simonetto, Astorre, Gismondo, Gentile, Marcantonio u. A. thaten sich zwei Großneffen, Grifone und Carlo Barciglia zusammen; letzterer zugleich Nefte des Fürsten Baranno von Camerino und Schwager eines der früheren Verbannten, Jeronimo dalla Penna. Vergebens bat Simonetto, der schlimme Ahnungen hatte, seinen Oheim kniefällig, diesen Penna tödten zu dürfen, Guido versagte es ihm. Das Complot reifte plötzlich bei der Hochzeit des Astorre mit der Lavinia Colonna, Mitte Sommers 1500. Das Fest nahm seinen Anfang und dauerte einige Tage unter düsteren Anzeichen, deren Zunahme bei Matarazzo vorzüglich schön geschildert ist. Der anwesende Baranno trieb sie zusammen; in teuflischer Weise wurde dem Grifone die Alleinherrschaft und ein erdichtetes Verhältniß seiner Gemahlin Zenobia mit Gianpaolo vorgespiegelt und endlich jedem Verschworenen sein bestimmtes Opfer zugeteilt. (Die Baglioni hatten lauter geschiedene Wohnungen, meist an der Stelle des jetzigen Castells.) Von den vorhandenen Bravi bekam Jeder 15 Mann mit; der Rest wurde auf Wachen ausgestellt. In der Nacht vom 15. Juli wurden die Thüren eingerannt und der Mord an Guido, Astorre, Simonetto und Gismondo vollzogen; die Andern konnten entweichen.

Als Astorre's Leiche mit der des Simonetto auf der Gasse lag, verglichen ihn die Zuschauer „und besonders die fremden Studenten“ mit einem alten Römer; so würdig und groß war der Anblick; in Simonetto fanden sie noch das Trotzigköhne, als hätte ihn selbst der Tod nicht gebändigt. Die Sieger gingen bei den Freunden der Familie herum und wollten sich empfehlen, fanden jedoch Alles in Thränen und mit der Abreise auf die Landgüter beschäftigt. Aber die entronnenen Baglioni sammelten draußen Mannschaft und drangen, Gianpaolo an der Spitze, des folgenden

Tages in die Stadt, wo andere Anhänger, so eben von Barciglia mit dem Tode bedroht, schleunig zu ihm stießen; als bei S. Ercolano Grifone in seine Hände fiel, überließ er es seinen Leuten, ihn niederzumachen; Barciglia und Penna aber flüchteten sich nach Camerino zum Hauptanführer des Unheils, Baranno; in einem Augenblick, fast ohne Verlust, war Gianpaolo Herr der Stadt.

Atalanta, Grifone's noch schöne und junge Mutter, die sich Tags zuvor sammt seiner Gattin Zenobia und zwei Kindern Gianpaolo's auf ein Landgut zurückgezogen und den ihr nacheilenden Sohn mehrmals mit ihrem Mutterfluche von sich gewiesen hatte, kam jetzt mit der Schwiegertochter herbei und suchte den sterbenden Sohn. Alles wich vor den beiden Frauen auf die Seite; Niemand wollte als der erkannt sein, der den Grifone erstochen hätte, um nicht die Verwünschung der Mutter auf sich zu ziehen. Aber man irrte sich; sie selber beschwor den Sohn, denjenigen zu verzeihen, welche die tödtlichen Streiche geführt, und er verschied unter ihren Segnungen. Ehrfurchtsvoll sahen die Leute den beiden Frauen nach, als sie in ihren blutigen Kleidern über den Platz schritten. Diese Atalanta ist es, für welche später Rafael die weltberühmte Grablegung gemalt hat. Damit legte sie ihr eigenes Leid dem höchsten und heiligsten Motterschmerz zu Füßen.

Der Dom, welcher das meiste von dieser Tragödie in seiner Nähe gesehen, wurde mit Wein abgewaschen und neu geweiht. Noch immer stand von der Hochzeit her der Triumphbogen, bemalt mit den Thaten Astorre's und mit den Lobversen dessen, der uns dieses Alles erzählt, des guten Matarazzo.

Es entstand eine ganz sagenhafte Vorgeschichte der Baglioneu, welche nur ein Reflex dieser Gräucl ist. Alle von diesem Hause seien von jeher eines bösen Todes gestorben, einst 27 miteinander; schon einmal seien ihre Häuser geschleift und mit den Ziegeln davon die Gassen gepflastert worden u. dgl. Unter Paul III. trat dann die Schleifung ihrer Paläste wirklich ein.

Einstweilen aber scheinen sie gute Vorsätze gefaßt, in ihrer eigenen Partei Ordnung geschafft und die Beamten gegen die adligen Bösewichter geschützt zu haben. Freilich blieben sie nicht lange

ungestört. 1506 wurde Perugia von Julius II. mit leichter Mühe erobert und Gianpaolo Baglione zur Huldigung genöthigt, der die Gelegenheit nicht benutzte, sich, wie Machiavelli meint ¹⁾, durch die Ermordung des Papstes Unsterblichkeit zu verschaffen. Später brach dann der Fluch doch wieder wie ein nur scheinbar gedämpfter Brand hervor; Gianpaolo wurde unter Leo X. 1520 nach Rom gelockt und enthauptet; der eine seiner Söhne, Drazio, der Perugia nur zeitweise und unter den gewaltsamsten Umständen besaß, nämlich als Parteigänger des ebenfalls von den Päpsten bedrohten Herzogs von Urbino, wüthete noch einmal im eignen Hause auf das Gräßlichste. Ein Oheim und drei Vettern wurden ermordet, worauf ihm der Herzog sagen ließ, es sei jetzt genug. ²⁾ Sein Bruder Malatesta Baglione ist der florentinische Feldherr, welcher durch den Verrath von 1530 unsterblich geworden; und dessen Sohn Pandolfo ist jener letzte des Hauses, welcher in Perugia durch Ermordung des Legaten und der Beamten im Jahr 1534 eine nur kurze aber schreckliche Herrschaft übte.

Den Gewalttherrschern von Rimini werden wir noch hie und da begegnen. Frevelmuth, Gottlosigkeit, kriegerisches Talent und höhere Bildung sind selten so in einem Menschen vereinigt gewesen wie in Sigismondo Malatesta († 1468). ³⁾ Aber wo die Missethaten sich häufen, wie in diesem Hause geschah, da gewinnen sie das Schwergewicht auch über alles Talent und ziehen die Tyrannen in den Abgrund. Der schon erwähnte Pandolfo, Sigismondo's Enkel, hielt sich nur noch, weil Venedig seinen Condottiere trotz aller Verbrechen nicht wollte fallen lassen; als ihn seine Unterthanen (1497) aus hinreichenden Gründen — er hatte nämlich, da ihm seine Geliebte vorenthalten wurde, den Vater derselben bedroht

¹⁾ Discorsi I, c. 27.

²⁾ Varchi, Stor. florent. I. p. 242 fg.

³⁾ Vgl. u. A. Jovianus Pontanus, de immanitate cap. 17. Die Hin-

richtungen von Familienmitgliedern schon früher bei den Malatesta, vgl. Dante, Inferno, 5. Ges., ferner Pecorone VII, 2 (1378).

und das Kloster, in dem sie eingesperrt war, verbrannt — ¹⁾ in seiner Burg zu Rimini bombardirten und dann entwischen ließen, führte ein venezianischer Commissär den mit Brudermord und allen Gräueln Befleckten wieder zurück. Nach drei Jahrzehnten waren die Malatesten arme Verbannte.

Die Zeit um 1527 war, wie die des Cesare Borgia, eine Epidemie für diese kleinen Dynastien, nur sehr wenige überlebten sie und nicht einmal zu ihrem Glück. In Mirandola, wo kleine Fürsten aus dem Hause Pico herrschten, und wo schon früher 1470 eine Miniaturecatastrophe vorgefallen war — Galeotto hatte seinen Bruder Antonio Maria ins Gefängniß werfen lassen ²⁾ — saß im Jahr 1533 ein armer Gelehrter, Lilio Gregorio Giraldi, der aus der Verwüstung von Rom sich an den gastlichen Heerd des hochbejahrten Giovan Francesco Pico (Neffen des berühmten Giovanni) geflüchtet hatte; bei Anlaß ihrer Besprechungen über das Grabmal, welches der Fürst für sich bereiten wollte, entstand eine Abhandlung ³⁾, deren Dedication vom April jenes Jahres datirt ist. Aber wie wehmüthig lautet die Nachschrift: „im October desselben Jahres ist der unglückliche Fürst durch nächtlichen Mord von seinem Brudersohn des Lebens und der Herrschaft beraubt worden, und ich selber bin in tiefem Elend kaum mit dem Leben davongekommen.“

Eine charakterlose Halbtirannie, wie sie Pandolfo Petrucci seit den 1490er Jahren in dem von Factionen zerrissenen Siena ausübte, ist kaum der nähern Betrachtung werth. Unbedeutend und böse, regierte er mit Hilfe eines Professors der Rechte und eines Astrologen und verbreitete hie und da einigen Schrecken durch Mordthaten. Sein Sommervergnügen war, Steinblöcke vom Monte Amiata hinunter zu rollen, ohne Rücksicht darauf, was und wen sie trafen. Nachdem ihm gelingen mußte, was den Schlausten miß-

¹⁾ Malipiero, Ann. Veneti, Archiv. stor. VII. J, p. 498 fg.

²⁾ Diario Ferrarese, bei Murat XXIV, Col. 225.

³⁾ Lil. Greg. Giraldus, de sepul-

cris ac vario sepeliendi ritu. In Opera ed. Bas. 1580, I, p. 640 ff., Neuere Ausgabe von J. Faes, Helmstadt 1676.

lang — er entzog sich den Tücken des Cesare Borgia — starb er doch später verlassen und verachtet. Seine Söhne aber hielten sich noch lange mit einer Art von Halbherrschaft.

Fünftes Capitel.

Die größeren Herrscherhäuser.

Von den wichtigeren Dynastien sind die Aragonesen gesondert zu betrachten. Das Lehnswesen, welches hier seit der Normannenzeit als Grundherrschaft der Barone fortdauert, färbt schon den Staat eigenthümlich, während im übrigen Italien, den südlichen Kirchenstaat und wenige andere Gegenden ausgenommen, fast nur noch einfacher Grundbesitz gilt und der Staat keine Befugnisse mehr erblich werden läßt. Sodann ist der große Alfons, welcher seit 1435 Neapel in Besitz genommen († 1458), von einer andern Art als seine wirklichen oder vorgeblichen Nachkommen. Glänzend in seinem ganzen Dasein, furchtlos unter seinem Volke, milde und großmüthig gegen seine Feinde, bescheiden trotz des Bewußtseins einer echt königlichen Familie zu entstammen, von einer großartigen Liebenswürdigkeit im Umgang, und selbst wegen seiner späten Leidenschaft für Lucrezia d'Alagna nicht getadelt, sondern bewundert, hatte er die eine üble, freilich nicht selten bedeutenden öffentlichen Anlagen zu Gute kommende¹⁾, Eigenschaft der Verschwendung, an welche sich dann die unvermeidlichen Folgen hingen. Frevelhafte Finanzbeamte wurden zuerst allmächtig, bis sie der banferott gewordene König ihres Vermögens beraubte; ein Kreuzzug wurde gepredigt, um unter diesem Vorwand den Klerus zu besteuern; die Juden mußten neue bedrohliche Maßregeln, z. B. Befehrspredigten, durch altes Gold, freiwillige Geschenke und regelmäßige

¹⁾ Jovian. Pontan. Opp. ed Basileae 1538 T. I.: de liberalitate, cap. 19. 29. und: de obedientia, l. 4. Vgl.

Sismondi X, p. 78 fg., Panormita, de dictis et factis Alphonsi lib. I. nro 61. IV, nro 42.